

angezündet und selbstgezogenes Gemüse gegessen hat, so treibt es ihn sogleich, die Predigten, welche seine Gemeinde geduldig angehört hat, nun auch durch den Druck zu veröffentlichen oder mit einiger romantischen Einzäunung dem Verein für Volksbildung zu übersenden. Es will aber wohl etwas anders heißen, sich in die Volks- oder Kinderwelt so hineinleben, daß man mit derselben denken und fühlen und dann auch für dieselbe denken und fühlen kann. Volk und Kinder sind keine Hölzer, woran jede ungeschickte Hand sich im Dreheln üben soll. Kanzt gleich der Bauer nach einer verstimmten Violine, so ist es aber doch nicht recht, alle verstimmten Geigen aufs Land zu senden, um dort noch Dienste zu thun. Bücher zu schreiben, wird doch eigentlich an Niemanden verlangt, und Bücher für das Volk am allerwenigsten, denn es seufzet nicht darnach. Die Lesevereine würden zuletzt auch ohne eine forcirte Volksliteratur zu ihrem Ziele gelangen, und auch der Buchhandel muß ohne schlechte Bücher bestehen können, wenn er nicht ein schlechter Handel sein will. Daß es wirklich mit der Literatur für das Volk noch kläglich steht, hat kürzlich Professor Gersdorf in Altenburg in seinem Schriftchen: „Das Volksschriftenwesen der Gegenwart“ nachgewiesen. Der Zwickauer Verein hat dieser Kritik zufolge unter 17 angekauften Schriften kaum 3 bis 4 gute erworben, dagegen einige, welche eher schädlich als nützlich genannt werden müssen. Allein wenn die Vereine so glücklich sein sollten, wirkliche Volksschriften zu acquiriren, so ist darum das Lesen des Volkes noch keineswegs von allen Seiten gerechtfertigt oder gesichert. Denn es ist dazu noch durchaus nicht hinreichend vorbereitet. Das flüchtige Lesen der Gebildeten, welches in einer raschen, aber schwachen und matten Auffassung leichter Begriffe und Gefühle besteht, in weiteren Kreisen zu verbreiten, kann kein Redlicher wünschen. Zum verständigen Lesen gaben aber die Schulen bisher nur geringe Anleitung. Was ist gewonnen, wenn ein Bauer eine belehrende Geschichte so obenhin auffaßt, daß er zuletzt weiß, ob das Ende ein Lustspiel oder ein Trauerspiel war? wenn er überall an der Schale hängen bleibt und schon wegen der Wortschwierigkeit nicht bis zum Kerne bringt? Und doch muß dieß der Fall sein, wenn zwischen dem monotonen, schülerhaften Lesen eines 14jährigen Knaben, welchem eine einzelne Seite seines Lesebuches vorliegt, und dem Verstehen eines ganzen Buches keine Brücke geschlagen wird. Das ausdrucksvolle Lesen soll das Kennzeichen der Bildung sein; aber wie viele Menschen sind im Besitze dieses Kennzeichens? Selbst in den höheren Ständen steht es schlimm um diese Kunst, unter den Volksschullehrern findet sie sich äußerst selten, wie wird es erst im Volke selbst sein? So lange die Leute bloß still für sich lesen, in die Buchstaben eines Buches versunken, die Vorstellungsreihen nicht auch Andern mittheilen können, wird der Geist dadurch nicht wach. Und das wäre doch eben der Hauptgewinn für das

Volk. Hätten wir Vorleser, dann würde das Volk sich um dieselben sammeln, dann würde es über das Gelesene sprechen, dann würde die Lesestille eine Leselust werden. Hätten wir Vorleser, dann würde ein Buch für einen großen Leserkreis hinreichen; dann brauchten die Vereine nicht mehr an dem Umfange der Bücher zu knausern, wie jetzt geschieht. Hätten wir Vorleser, dann würde das Lesen ein Leben werden und wirklich den Schnapsbuden die Kunden entziehen und die Spinnstuben der Toten entwöhnen. Allein wir haben keine und die Vereine haben bis jetzt noch keine gebildet, haben ihre Aufmerksamkeit gar nicht darauf gelenkt. Freilich liegt diese Vorkehrung auch wenig in ihrem Bereich, mehr in dem der Fortbildungsschulen, allein so lange diese beiden Anstalten nicht zusammenwirken, wird die Wirksamkeit der Lesevereine ohnedieß geringe sein; und die Garantie, daß nicht eine krankhafte Lesesucht unter dem Volke genährt, oder dem Zufließen schlechter Schriften die Schleusen geöffnet werden, ist durchaus nicht gegeben. Bedenke man sich deshalb erst noch einmal, ehe man von der Sitte errichtete Schranken bricht! Bedenke man, ob wir nicht den Weg der schwachen Mütter einschlagen, welche den Magen der Kinder mit allerlei Reizmitteln füllen, bevor der Organismus dafür reif geworden ist. Lesen heißt noch nicht einmal lernen, geschweige denn Fortschritte in der Bildung machen; lesen kann den Geist in einer Weise erschöpfen, daß er zu männlichen Entschliefungen gänzlich unfähig wird. Lesen kostet Zeit, Geld, Kraft. Es kommt also Alles darauf an, Was gelesen werden soll und wie. Für das Eine ist nach schwach gesorgt, für das Andere an den meisten Orten gar nicht; deshalb jögere man auch mit dem Daß noch etwas und glaube wenigstens nicht, daß jeder Schwadronneur, welcher von Volkslectüre spricht, auch ein Volksbeglucker sei. † †

M i c e l l e.

* * Die Chinesen haben einen neuen sehr ungalanten Industriezweig aufgefunden. Man handelt dort förmlich mit jungen Mädchen, und führt sie aus wie Waaren nach den Orten, wo gerade Mangel daran ist. In allen Küstenplätzen, namentlich auch an der bekanntlich an England (Aba!) abgetretenen Insel Hong Kong, erscheinen schmuck aufgeputzte kleine Schiffe mit Mädchen, die unter Trommel- und Gongschlägen, mit allen Flaggen geschmückt an's Land kommen, worauf die Mädchen im schönsten Putze aussteigen, an Theertischen, die man für sie am Ufer aufgestellt hat, Platz nehmen und dann alle Künste aufbieten, um das Herz irgend eines Heirathslustigen zu erobern.

Abwehr und Zuruf.

Seid Deutsch, seid aber Römisch nicht,
Und Andre werden gern Euch helfen:
Dann ist sogar Euch helfen, Pflicht,
Doch — nicht dem Papste woll'n wir zinsen!

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Bretschel.

Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zufolge ist gestern gegen Mittag ein weißer Schaafpelz, mit grauem Kragen versehen und mit grauem Mantel überzogen, auf der Reichstraße alhier vor einem Hause weg, wo er aufgehängt gewesen, entwendet worden.
Vor dem Erwerbe oder der Verheimlichung des Gestohlenen

warnend, fordern wir den dermaligen Besitzer des Pelzes, so wie sonst Jedermann, welcher über den Dieb oder diesen Diebstahl Auskunft zu geben vermag, hierdurch auf, sich unverweilt bei uns zu melden.

Leipzig, am 15. Januar 1845.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Stengel.

Dresden